

Erste Ausgabe täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis: In loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 " — " Vierteljährig 2 " 50 " Monatlich 88 "
Mit Postverendung: Im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Halbjährig 3 " 50 " Im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate: werben in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Subscriptions-Bureaus: In Aeliasch bei J. Hedrich's Erben, Buchbändler; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchbändler; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchbändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchbändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 54. Hermannstadt, Donnerstag den 8. März 1894. 110. Jahrgang.

Der Kampf um die Civilehe.

Seit dem 19. Februar wogt nun im Abgeordnetenhause der „Kampf zwischen Christus und Belial“, wie die Ultramontanen, weniger geschmackvoll, als unwar, den Streit nannten, der gegenwärtig um die Einführung der obligatorischen Civilehe ausgefochten wird. Noch ist die Redebühne lange nicht zu Ende; sind ja in der Generaldebatte allein noch viele Redner zum Worte gemeldet, aber ihr Ausgang ist trotzdem schon entschieden. Nicht bloß der materielle Sieg ist den Verfechtern der staatlichen Jurisdiction in Erfahrung gebracht, auch der moralische Sieg ist von ihnen bereits erfochten. Fast möchte man es bedauern, daß er ihnen so leicht geworden, daß die Vertheidiger der Vorlage nicht ernstere und gewaltigere Gegner gefunden haben, als thatsächlich der Fall war.

Da haben wir zuerst den großen Apponyi, den schwarzen Grafen, der eine viertelstündige Rede hielt, die man süßlich mit dem kreisenden Berge vergleichen kann, der ein winzig Mäuschen gebär. Scheint der einseitige Kalkülburger Jesuitensögling sich auch nach und nach wieder in die Arme des Clericalismus werfen zu wollen, so wagte er es diesmal doch noch nicht, schon offen Farbe zu bekennen. Er behauptete vielmehr, daß auch er auf dem Standpunkte der staatlichen Jurisdiction in Ehefachen stehe, allein von der obligatorischen Civilehe will er nichts wissen, erstens weil seiner Meinung nach dadurch das religiöse Gefühl geschädigt würde, und zweitens weil die Einführung der staatlichen Matrifelsführung bei dem gegenwärtigen Stande des ungarischen Verwaltungssystems unmöglich sei. Und das Facit seiner Ausführungen lag in einem Antrage auf Einführung der Noth-Civilehe nach cisleithanischem Muster. Die zweite wichtigere Enunciation gegen die obligatorische Civilehe ging von dem gewesenen Ministerpräsidenten aus. Auch Graf Julius Szapary vermahnte sich dagegen, ein Schleppträger der Reaction genannt zu werden, auch er will dem Staate geben, was des Staates ist, aber gleich Apponyi sprach auch er allerlei vom gefährdeten religiösen Gefühl; er theilte auch dessen Ansichten über die Unbrauchbarkeit der gegenwärtigen ungarischen Verwaltung für die Zwecke der Matrifelsführung. Welche Form der Gesetzgebung er eigentlich wollte, war aus seiner Rede nicht zu erfahren; erst auf eine directe Anfrage Bekerle's bequeme er sich zu der Aufklärung, daß er bei der gegenwärtigen Sachlage gleich Apponyi für die Noth-Civilehe eintrete.

Solchen Gegnern gegenüber hätten die Vertheidiger der obligatorischen Civilehe wahrlich leichtes Spiel gehabt, allein man muß ihnen zu ihrer Ehre nachsagen, daß sie sich ihrer Aufgabe trotzdem nicht leicht gemacht haben. Sie waren sich eben bewußt, daß es sich nicht bloß darum handle, schwächliche Gegner in den Sand zu strecken, sondern die Sache des Fortschrittes und der Gewissensfreiheit vor dem ganzen Lande zu führen, um jenen Theil der Bevölkerung, der sich durch die Agitationen des Clerus hatte irreleiten lassen, zu überzeugen und zu beruhigen. Man darf ohne Uebertreibung und ohne Wohlbienerie behaupten, daß die Reden, welche der Reihe nach der Minister des Innern Hieronymi, Justizminister Szilagyi, Unterrichtsminister Graf Csaky und Ministerpräsident Bekerle im Laufe der Debatte gehalten haben, durchwegs Kundgebungen von eminenter staatsmännischer Bedeutung waren, die auch in jedem anderen Parlamente den besten oratorischen Leistungen zuzurechnen wären.

Als Erster trat auf den Plan der Minister des Innern Hieronymi, dessen Rede ausschließlich den Zweck verfolgte, den Einwand zu entkräften, daß unter den herrschenden Verwaltungszuständen an ein staatliches Matrifelsführen nicht zu denken sei. Das gelang ihm vortreflich. Er verwies darauf, daß in Frankreich die obligatorische Civilehe schon vor mehr als hundert Jahren eingeführt wurde, und knüpfte daran die Frage, ob denn das heutige Ungarn nicht sollte leisten können, was Frankreich schon vor hundert Jahren leisten konnte? Und die weitere Frage, ob etwa in Rumänien, das gleichfalls die obligatorische Civilehe besitzt, die Bevölkerung etwa gereifter und civilisierter, die Beamtenstaffel verlässlicher sei, als in Ungarn? Er wies dann nach, daß in Ungarn der Procentsatz der des Lesens und Schreibens Kundigen gleich groß sei, wie in Frankreich, und in Posen, was auch als Stadtmesser für die Möglichkeit der Einführung der obligatorischen Civilehe gelten könne. Endlich entkräftete Herr v. Hieronymi ziffermäßig die Behauptung von den unüberhältnismäßig hohen Kosten, die die staatliche Matrifelsführung verursachen würde.

Justizminister Szilagyi, dessen Rede von Freund und Feind als die bedeutendste in der ganzen Debatte anerkannt wird, legte mit eiserner Logik die Schwäche der Apponyi'schen Argumentation für die Noth-Civilehe dar. Er bezeichnete diese als ein Auskunftsmitglied, das weder der Staat, noch die Kirche, noch die Bevölkerung betriedigen und nur dazu dienen würde, die Gegensätze zu verschärfen, ohne einen practischen Erfolg zu erzielen. Denn durch die Noth-Civilehe würde man nur zwei Gattungen von Ehen schaffen, kirchlich getraute, welche als die legitimen gelten würden, und die Civilehen, die als Ehen zweiten Grades angesehen würden. Ueber den practischen Erfolg der Noth-Civilehe beleuchte ein Blick nach Oesterreich, woselbst von jährlich 178.000 Ehen nur 169 Noth-Civilehen geschlossen werden.

Der Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht, Graf Csaky, widmete seine Rede dem Nachweis, daß die Regierung durch die obstinate Haltung des Clerus in der Wegtaufungsfrage gezwungen worden sei, den Weg der kirchenpolitischen Reform zu betreten, und daß, nachdem die Frage einmal aufgerollt wäre, eine andere Lösung, als eine solche im Sinne der staatlichen Oberhoheit unmöglich wäre.

Einen geradezu vernichtenden Schlag hat noch Minister-Präsident Bekerle gegen die kirchlichen Agitationen gegen die obligatorische Civilehe geführt mit der Enthüllung, daß der Episcopat selbst zu einer Zeit die obligatorische Civilehe als die ihm gemeinste Form unter allen Arten der staatlichen Lösung der Ehefrage bezeichnet habe. Dabei ging Dr. Bekerle den ultraclericalen Aspirationen in einer Weise zu Leibe, wie man dies heutzutage schwerlich in einem andern Staate von der Ministerbank aus zu hören bekommen dürfte. Seit seiner Jugend, sagte er, sehe er in der katholischen Kirche sich eine engere Schule entwickeln, welche an die Stelle des wahren religiösen Gefühls den äußeren Schein der Religiosität setzen will, einen äußeren Schein, der oft nur der Deckmantel der Unfrömmlichkeit sei. Diese Schule habe mit dem wissenschaftlichen Geiste der katholischen Kirche gebrochen und rufe die alten Geister wach, welche einst Galilei feinstigten. Diese Schule wolle den kämpfenden, forschenden Geist durch blinden Gehorsam erlegen; sie säete in der Religion der Liebe nicht Toleranz und Nächstenliebe, sondern Unduldsamkeit und Haß; sie brachte ihr Streben erst auf die Kugel, dann aber von dort in die Gesellschafft

selbst. Daraus und nicht aus der angeblichen Herrschaft der Regierung, nicht aus dem Februar-Erlaß entsprangen die jetzigen Verhältnisse, die man nicht ungerath lassen kann. Diese wahrhaft herzerfrischenden Worte fanden den stürmischsten Beifall rechts und links, nur die wenigen Mannen Apponyi's, Szapary's und Ugron's verhielten sich still, sie wagten nicht, zu zeigen, daß sie sich mitgetroffen fühlten.

Das Redeturnier um die Civilehe wird vermuthlich noch viele Tage fortauern. Die Abstimmung am Schluß der Generaldebatte wird ohne jeden Zweifel eine erdrückende Majorität für die Vorlage geben. Welches ihr Schicksal in der Specialdebatte sein und ob es der Regierung gelingen wird, auch im Magnatenhause den Sieg zu erringen, das wird sich wohl hoffen lassen. Wie immer aber die Dinge verlaufen werden, eines ist sicher: die Frage der Ehrerechtsform wird in Ungarn so lange nicht von der Tagesordnung verschwinden, bis die obligatorische Civilehe in Gesetzeskraft getreten sein wird.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 7. März.

Eine zahlreich besuchte Wählerversammlung in Nagy-Enyed nahm am 4. d. für die kirchenpolitischen Reformen Stellung. Es sprachen Barth, Török und die Professoren Baro und Raffai.

Die Generalversammlung der Preßburger Stadtrepräsentanz unter Vorsitz des Obergespan Szalavsky beschloß einstimmig, eine ähnliche Petition, wie die der Stadt Debrecin an den Reichstag zu richten, in welcher der Reverse-Unfug verurtheilt und um Ergreifung geeigneter Maßregeln gegen denselben ersucht wird. Ein vom Repräsentanten Georg Bartal (Nationalpartei) gestellter Zusatzantrag, laut welchem die Regierung ersucht wird, baldigt eine Reform des Wahlgesetzes durchzuführen, wurde von mehreren Rednern, darunter dem Obergespan Szalavsky, als unzeitgemäß bekämpft und mit Stimmenmehrheit abgelehnt.

Aus Preßburg, 4. März, wird geschrieben: Heute, am Tage der liberalen Landesversammlung in der Hauptstadt, wurden an die Thüren sämtlicher hiesigen Kirchen große Placate angeheftet, in welchen den gläubigen Katholiken mitgetheilt wird, daß über hohen kirchlichen Auftrag heute von 3 bis 6 Uhr Nachmittags am Hauptaltar das „Allerheiligste“ aufgelegt werden wird; das gläubige Volk wird aufgefordert, vor demselben anständig zu beten, damit die katholische Kirche von Drangal und Noth, welche ihr drohen, verschont bleibe. Die Kirchen waren in Folge dessen am Nachmittag insbesondere vom weiblichen Geschlecht sehr stark besucht.

Die auf dem jüngsten Katholikentage gehaltenen Reden sind jetzt zu einer Broschüre gesammelt von den weltlichen Präsidenten Nicolaus Moriz Esterhazy und Graf Ferdinand Zichy herausgegeben worden. Die beiden Grafen haben auch zu dem Büchlehen ein Vorwort geschrieben, das folgendermaßen lautet: Kaum einige Wochen sind verstrichen, seitdem die große Katholikerversammlung gehalten worden und schon wird dieselbe dem Publicum in den verschiedensten Farben dargestellt. Einzelne Aeußerungen, Reden und Resolutionen werden entweder als nicht existirend betrachtet, oder sie werden so hingestellt, wie dies das Interesse oder die Phantasie erfordert. Doch wie dem immer auch sei: der Katholikentag ist eine Thatsache, die es verlangt, daß sie sowohl für uns, als auch für die Zukunft in ihrer Wirklichkeit dastehen und dargestellt werde. Deshalb theilt das Präsidium die authentischen Daten derselben, die Resolutionen und Telegramme, so wie sie nacheinander zum Vortrage gelangten, in diesem Heftchen zusammengefaßt, dem Publicum mit. — Nicolaus Moriz Esterhazy. — Graf Ferdinand Zichy.

Im Club der liberalen Partei herrschte am 4. d. Abends reges und bewegtes Leben. Nicht nur waren die Abgeordneten in großer Zahl

Feuilleton.

Vaterlandsverrath.

Novelle von Lothar Drenkendorf. (12. Fortsetzung.)

„Das wird unzweifelhaft bessere Dienste leisten, als Wasser,“ meinte er. „Aber Sie müssen es auch bis auf den letzten Tropfen trinken.“ Sie zauderte zwar, aber als Günther fortfuhr, ihr ermutigend zuzusprechen, legte sie das Glas gehoriam an die Lippen. Und das feurige Nebenblut übte rasch seine belebende Wirkung auf ihre erschöpften Nerven. Sie richtete sich auf, und jener erste Ausdruck der Verstärkung erschien wieder auf ihrem Gesicht.

„Sagen Sie mir nur um Gotteswillen, wie ich hierher gekommen bin,“ bat sie. „Mir ist ja, als wäre ich im Traum.“

„Sie wurden auf der Treppe von einer Ohnmacht befallen, und ich brachte Sie hierher in meine Wohnung, weil uns diese am nächsten war. Ich hoffe, Fräulein Erna, daß Sie sich vollkommen sicher fühlen unter meinem Schutze.“

Sie strich sich mit der Hand über Stirn und Augen und blieb ihm ein paar Minuten lang die Antwort schuldig. Aber als Günther dann schwächer fragte, ob er jetzt gehen solle, schüttelte sie mit Entschiedenheit den Kopf.

„Nein — bleiben Sie noch, ich bitte Sie darum! — Welche Meinung müssen Sie nur nach Alledem von mir gewonnen haben! — Zu welchem Lichte muß ich Ihnen erscheinen!“

In seiner schlichten, herzlichen Weise wollte er sie darüber beruhigen; doch Erna litt unerkennbar sehr schwer unter der Pein einer Beschämung, die nur um so niederdrückender wurde, je mehr ihr das Ungewöhnliche ihrer Lage zur Erkenntniß kam.

„Ich bin Ihnen eine Erklärung schuldig,“ sagte sie, „und Sie dürfen sich nicht weigern, mich anzuhören, denn ich würde es nicht ertragen, daß Sie schlecht von mir denken.“

Es war umsonst, daß er sie zu überzeugen suchte, wie grundlos eine solche Befürchtung sei und daß er sie hat, sich noch zu schonen. Sie beharrte auf ihrem Willen, und er fügte sich, da er sah, wie sie sich qualte.

„Ich sagte Ihnen, daß ich geradezu von Paris komme; aber es sind nicht die geringfügigen Strapazen der Reise, die mich in diesen kläglichen Zustand gebracht haben. Ich habe eine jurchtbare Zeit durchlebt, eine Zeit ohnmächtigen, verzweifeltten Kampfes gegen die Willkür und Brutalität schlechter Menschen. Das Haus, in welchem ich länger, als ein Jahr gelebt hatte, mußte ich verlassen, weil mir darin eine tödtliche Beschimpfung zu theil geworden war. Ich that es gegen den Willen Derjenigen, die mich beleidigt hatten, und weil sie fürchten mochten, daß ich nicht schweigen würde über das, was man mir gethan, verfolgten sie mich mit ihrem Haß. O, Sie können nicht ahnen, was in Paris der Haß einflußreicher Persönlichkeiten für ein schreckliches Mädchen bedeutet, zumal, wenn es obendrein das Unglück hat, eine Deutsche zu sein. Ich selber wußte es ja nicht, denn ich würde sonst vielleicht nicht erst versucht haben, im Vertrauen auf mein gutes Recht den Kampf aufzunehmen, in dessen Verlauf mir keine Schmach und keine Demüthigung erspart bleiben sollte. Es ging über meine Kraft, Ihnen jetzt mit allen Einzelheiten zu schildern, was ich während dieser letzten Monate gelitten habe. Dreimal war es mir gelungen, eine neue Stellung zu finden und dreimal wurde ich schon nach wenig Tagen in fränklicher Form wieder entlassen, weil die abscheulichste Verleumdung mir auf dem Fuße gefolgt war. Ich wendete mich um Verstand an die Behörden, die, wie ich meinte, berufen waren, mich zu schützen; aber der Einfluß meiner Feinde reichte auch bis zu ihnen, und ehe ich begriff, wie es geschehen konnte, wurde ich aus einer Anklägerin zur Angeklagten. Anfanglich zwar hatte man wohl die Absicht, glimpflich mit mir zu verfahren, denn man gab mir auf ziemlich freundliche Art zu verstehen, daß es am Besten wäre, wenn ich Paris freiwillig verliesse. Aber im Bewußtsein meiner Unschuld war ich zu trotzig, diesen Rath zu befolgen, denn ich hoffte ja noch immer auf

Gerechtigkeit. Ich blieb, obwohl meine kleine Baarschafft mit jedem Tag mehr zusammenschmolz, und obwohl ich immer neue Beweise dafür erhielt, wie sehr meine Verfolger entschlossen waren, mich ganz zu verderben. Raslos setzte ich meine Bemühungen fort, eine neue Stellung zu gewinnen, und ich legte mir die äußersten Entbehrungen auf, um nicht auch den letzten Rest meiner Ersparnisse aufzehren zu müssen. Und endlich schien mir das Glück günstig zu sein. Ein deutscher Kaufmann fand sich bereit, mich als Erziehlerin aufzunehmen, obwohl ich keine Empfehlungen aufweisen konnte; denn er war großmüthig genug, meiner Erzählung Glauben zu schenken. Vor drei Tagen kam ich in sein Haus, glücklich, wieder eine Zuflucht gefunden haben, aus der mich die Verleumdung nicht würde vertreiben können. Wie das Gesetz es ihm vorschrieb, meldete er mich bei der Behörde an. Eine Stunde später wurde ich zum Polizei-Commissär des Stadttheils beschieden, um dort zu erfahren, daß ich ausgewiesen sei und innerhalb vierundzwanzig Stunden Paris verlassen haben müsse. Auf meine entrüstete Frage nach den Urtiachen dieser grausamen Maßregel wurde mir eine Antwort zutheil, hinter deren Brutalität alle früher erlittenen Beschimpfungen weit zurückblieben. Was seit jenem Augenblick mit mir geschehen ist, lebt in meiner Erinnerung nur noch, wie ein wüster Traum. Natürlich mußte ich mich sofort zur Abreise bereit machen; denn es gibt keine Berufung gegen einen solchen Befehl. Aber das Bewußtsein meiner Schande brachte mich fast um den Verstand und schon als ich den Eisenbahnzug bestieg, fühlte ich mich sterbenskrank. Ach, und ich wünschte mir ja nichts so sehr, als den Tod, der all' diesem Schrecklichen mit einem Mal ein Ende gemacht hätte. Doch es muß wohl wahr sein, daß er gerade an Denjenigen vorbeigeht, die ihn rufen. Ich überstand die lange Fahrt, wie ich Alles Andere überstanden hatte, und erst hier mußte mich unglücklicherweise die Schwäche überwältigen. — Das ist es, was ich Ihnen sagen wollte, damit Sie mich in der Stille Ihres Herzens wenigstens nicht für eine Landstreicherin halten.“

Wehr als einmal hatte es den Anschein gehabt, als ob die Stimme ihr verjagen wolle, und sie hatte ihre Erzählung hastig beendet, wie wenn sie ihre Kräfte auf's Neue schwinden fühlte. Um ihre Aufregung nicht zu

en tikel etc. (150) 2-8 York. Broadway. FLEGE HAUT DER. Professor In Wien. in jeder Dose bei. SIG, Nr. 3. in den meisten (150) 13-18. Neuestes! -Ariston. elbaren Noten- unbegrenztem Mittelst dieses neu-Musikinstrumentes, ohne jede mühe- und Musikkenntnisse. Miniatur-Ariston. Notenblätter. Versandt erfolgt des Vertrages oder Nachnahme. berg & Bruder, nenten-Industrie, Kerespesi-ut 36. ataloge. F. Corradini. nor Commuci. Dir. Corradini. ac. teleno. Galerie 20 fr. hebmedel abmt. Herrn Frentz. ung. Director.

anwesend; auch viele Mitglieder der Deputationen, die zur Landesversammlung in der Hauptstadt weilen, waren erschienen. Die Minister kamen erst in später Stunde; sie wurden der Reihe nach lebhaft acclamirt, namentlich der Minister-Präsident Dr. Beklerle, Justizminister Szilagy, Minister des Inneren Hieronymi, Baron Fejervary, Bela Lukacs und Graf Ludwig Tiska. Die Conneration drehte sich um den Verlauf der Landesversammlung, und es herrschte nur eine Stimme der Anerkennung darüber, daß noch nie ein großes Meeting würdiger und ruhiger verlaufen als diese Versammlung, und daß dieselbe durch die Beteiligung der besten und intelligentesten Schichten der Bevölkerung ein besonderes Lustre erhalten habe. Großer Auszeichnung erfreuten sich im Club die Deputationen der Stadt Fiume und des Eisenburger Comitats. Die Fiumaner verabschiedeten sich mit Eisenrufen auf die liberale Partei, die mit dem Rufe Euviva Fiume beantwortet wurden.

„Figaro“ veröffentlicht Aeußerungen der Königin-Regentin von Spanien, welche ihrer Sympathie für Frankreich, das sich in der maroccanischen Affaire als Freund Spaniens erwiesen, Ausdruck gegeben habe. Die Königin-Regentin soll versichert haben, daß Spanien keinerlei Bündniß mit einer anderen Macht geschlossen habe.

Wie amtlich verlautbart wird, hat die Königin die Demission Gladstone's angenommen und Lord Rosebery zum Premierminister ernannt.

Die Tagesblätter billigen einmüthig die Ernennung Rosebery's. Die „Times“ meint, daß vom Standpunkte der nationalen Fragen Rosebery der geeignetste Nachfolger Gladstone's sei. Wer auch immer der Minister des Auswärtigen sei, das werde die auswärtige Politik nicht ändern. Wahrscheinlich werde der Unschlüssigkeit in Betreff der Bemerkung der Flotte ein Ende gemacht, aber die allgemeine Politik der Regierung im Uebrigen beibehalten werden. — „Daily News“ zufolge befindet sich die Ernennung Rosebery's mit dem allgemeinen Wunsch der liberalen Partei in Uebereinstimmung. Das Blatt billigt die Ernennung Kimberley's zum Minister des Auswärtigen und glaubt, Rosebery werde in seinem Programm mit Entschiedenheit den Fortschritt befolgen. — „Standard“ erklärt, Jedermann werde bedauern, daß Rosebery von dem Posten des Auswärtigen scheidet. Kimberley habe nicht die für diese Stellung notwendigen Eigenschaften, doch sei er immer noch besser als irgend einer seiner Collegen hierfür geeignet. — „Financial News“ bezeichnet die Ernennung Morley's zum Staatssecretär für Indien als unheilvoll.

Der Bukarester „Timpul“ veröffentlicht eine Mittheilung über eine antijemidische Affaire, deren Austragung in den gemäßigten Kreisen einen sehr guten Eindruck gemacht hat. Der Gemeinderath in Beza beschloß nämlich die Ausschließung eines angelegenen Kaufmanns aus der Gemeinde, und der Souspräfect besetzte sich mit besonderem Eifer, diesen Beschluß zu vollziehen. Der Betreffende recurirte beim Tribunal, welches den Präsidenten des Gemeinderathes zu einem Monat, den Souspräfecten zu sechs Monaten Gefängniß, sowie zweijährigem Verlust der politischen Rechte und Beide solidarisch zum Schadenersatz verurtheilte.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 5. März.

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses stand auch äußerlich unter dem Eindrucke des denkwürdigen liberalen Landesmeetings von gestern, indem die hier zurückgebliebenen Deputationen die zu dem Hause führenden Straßen und selbstverständlich auch die Galerien des Hauses füllten. Auch bei Beginn der Sitzung gab es Nachklänge an das gestrige Ereigniß, indem die Liberalen des Hauses die Meldung des Präsidenten über die erfolgte Einreichung der Resolution der gestrigen Landesversammlung mit stürmischen Eisenrufen aufnahmen, was Ugron zu einer von den Liberalen nach Gebühr zurückgewiesenen hässlichen Bemerkung veranlaßte.

Die Debatte selbst wurde heute von einem Contraröndner eröffnet. Es war dies Mos Bethy, der zunächst vor den falschen Schlagworten warnte, die man für die weit über's Ziel hinauschießenden Reformvorlagen in's Treffen führt. In Wirklichkeit brauche Ungarn vor dem Ultramontanismus nicht zu erschrecken und aus lauter Furcht vor Rom brauche man die katbolischen Gesetzmäßigkeiten nicht zu drangsaliren. Englische Beispiele citirend, suchte Redner dann zu beweisen, daß die Nothwendigkeit der Bedürfnisse vollkommen entspricht. Die obligatorische Civilehe sollte keinem Interesse des Staates, sondern dem der Regierung allein dienen, die mit der Februar-Verordnung in eine Sackgasse gerathen war. Da er hierbei Beklerle als providentiellen Mannes erwähnte, sparte die Rechte mit den Eisenrufen nicht. Lebhaft wurde es im Hause, als der Redner sich respectwürdig über die gestrige Landesversammlung zu äußern begann, die er trotz ihres äußeren Erfolges keine glückliche Veranstaltung nannte, da sie die Situation zwischen der liberalen Partei und der Unabhängigkeits-Partei nicht geklärt habe. Dieselben wissen heute noch nicht, wer von ihnen eigentlich der schwarze Peter sei. „Sie sind es, Sie!“ hallte es im Chöre der Nationalpartei entgegen. Auch war die Demonstration überflüssig gegenüber dem Abgeordnetenhause und

freigern, hatte Günther sie nicht ein einziges Mal unterbrochen; nun aber mußte er für seine Theilnahme an ihrem herben Schmerz so warme und herzliche Worte zu finden, daß Erna wohl erkennen mußte, wie wenig die lange Trennung im Stande gewesen war, seinen Empfindungen für sie ein Vorwort zu thun. Welche Wirkung sein ermutigender Zuspruch auf sie hervorbrachte, vermochte er freilich nicht wahrzunehmen; denn sie hatte ihr Köpfchen von ihm abgewandt, und eine lange Zeit verging, ohne daß sie ihm Antwort gab.

Dorum machte es ihm betroffen, als sie plötzlich beinahe heftig sagte: „Weßhalb wollen Sie mich bemitleiden? — Ich habe es um Niemanden weniger verdient als um Sie! Und ich werde es Ihnen wahrlich nicht verübeln, wenn Sie in der Geschichte meiner Demüthigung nur eine Genugthuung sehen für den Schmerz, den mein thörichtes Hochmuth Ihnen einst bereitet. So steht das Glück aus, das ich da draußen zu finden hoffe! So wunderbar sind meine hochfliegenden Träume in Erfüllung gegangen, daß man mich zuguterletzt wie eine Bettlerin von der Straße auflesen mußte.“

„Ich begreife die Bitterkeit, die aus Ihnen spricht, Erna, und doch thun Ihre Worte mir namenlos weh. Gott ist mein Zeuge, um wieviel glücklicher ich in diesem Augenblick sein würde, wenn alle Ihre Hoffnungen Wahrheit geworden wären.“

Sie kehrte ihm ihr Gesicht wieder zu und er sah, daß zwei große Thränen an ihren Wangen zitterten.

„Verzeihen Sie mir,“ bat sie leise. „Ich wußte wohl, daß Sie niemals den Wunsch hatten, sich an mir gerächt zu sehen.“

Er nahm die kleine, noch immer eiskalte Hand, die sie ihm gereicht hatte, und führte sie an seine Lippen. Ein leichtes Erbeben ging über ihre kleine Gestalt. Sie zog die Hand zurück und ließ ihre Füße vom Sofa herabgleiten.

„Lassen Sie mich jetzt für eine kurze Zeit allein, mein Freund! — Ich muß meine Gedanken sammeln, denn in einer Lage, wie es die meinige ist, braucht man wohl vor Allem einen klaren Kopf.“

Günther schied sich sofort an, ihren Wunsch zu erfüllen. „Ich werde das Feuer in der Küche anzünden, damit die Aufwärterin Ihnen nachher sogleich eine Tasse Thee oder sonst ein warmendes Getränk bereiten kann. Wenn ich damit zu Stande gekommen bin, schaue ich noch einmal herein, ehe ich gehe die Frau zu holen.“

Erna schlug die schönen Augen zu ihm auf, und ein wehmüthiges Lächeln blickte um ihre Lippen.

„Wie gut Sie sind! — Ich danke Ihnen von ganzem Herzen.“

(Fortsetzung folgt.)

inopportun gegenüber dem Magnatenhause, auf welches man keine solche Pression ausüben dürfe. Am Schluß seiner andertthalbhündigen Rede machte er der Unabhängigkeits-Partei Vorwürfe wegen der Unterstützung der Regierung, die neuen Männern nicht Platz machen wolle, was eine ungeliebte parlamentarische Lage schaffe, da auch nach englischen Begriffen eine Coalition zwischen politischen Parteien nicht statthaft sei. Die Reformseinde ipeaculirten hierauf um die Wette und verlangten die nach langen und großen Reden übliche Reispielpaule. Allein Präsident Perczel gab nicht nach und Justizminister Szilagy erzwang sich Schweigen, indem er unter begeisterten Applaus der Liberalen des Hauses die Insignien des Bethy gegen die Urheberlichkeit der gestrigen ebenso imposanten wie würdevollen Volkskundgebung in edler Entrüstung zurückwies, deren Spontanität eben durch deren Gehörigkeit bewiesen worden sei. Keine der liberalen Parteien nehme für sich das ausschließliche Verdienst des gestrigen Tages in Anspruch und gutgeschrieben brauche sie eben bloß dem Reformwerke zu werden. Unter anhaltenden Ovationen der Rechten drückte er der Nationalpartei sein Bedauern über die mannigfachen Täuschungen aus, welche für sie diese Campagne im Gefolge haben werde.

Nach dieser Niedererschütterung der Bethy-Schwärmer wurde denselben endlich die für sie notwendig gewordene Erholungsruhe gegönnt.

Nach der Pause sprach Mataska, der Bethy's Anträge an der liberalen Landesversammlung ein Sacrilieg gegen die Offenbarung des Volkswillens nannte und als einer seiner Abgeordneten, die vor zwanzig Jahren Zeuge des kirchenpolitischen Testaments Franz Deal's gewesen, die wahre Absicht des Erblässes interpretirte. Nach einigen gelungenen polemischen Bemerkungen auf die beiden Benjamin der reformfeindlichen Bewegung, Szjapary und Kagaly, legte er unter Eisenrufen der Rechten als Mitglied des Justiz-Ausschusses Zeugniß ab für das codificatorische Meisterwerk, das diese Vorlage bedeute. Unter großem Beifalle erörterte Redner jedoch im patriotischen Geiste die voraussetzliche nachhaltige Wirkung der geplanten Reformen auf die Nationalität. Am Schluß bemerkte er, daß die wirtschaftlichen Reformen der letzten 26 Jahre die materielle Hoff's geschaffen, auf welcher nunmehr der intensive Ausbau des culturellen Ungarn fortgesetzt werden könne.

Vor letztem Hause machte sich hierauf Karl Szalazy über die Vorlage und über die verwandten Thematata lustig. Auch hatte er principielle Bedenken über die künftigen Ehen diesseits der Drau anjässiger kroatischer Gemeindeangehöriger.

Folgte Schluß der Sitzung um 2 1/2 Uhr.

Das königliche Paar auf Cap St. Martin.

Monte, 4. März. Ihre Majestät unternahm heute Mittags in Begleitung einer Hofdame und eines Führers eine Bergpartie in der Richtung von Rodabrunn und langte um 6 Uhr Abends ohne jedes Zeichen der Ermüdung im „Hotel Cap San Martin“ an. Se. Majestät machte in Begleitung des Prinzen Liechtenstein einen Besuch beim Fürsten von Monaco. Die kaiserliche Garde leistete die Ehrenbezeugung. Um 4 Uhr Nachmittags kehrte Se. Majestät in das „Hotel Cap San Martin“ zurück.

Se. Majestät unternahm heute Morgens, sowie alltäglich, einen Spaziergang in Begleitung Ihrer Majestät. Die allerhöchsten Herrschaften verließen das Hotel um halb 7 Uhr Abends und kehrten nach einer Stunde zurück. Die Majestäten wohnten sodann einer Messe bei, welche der Pfarrer von Rodabrunn in einem Salon der Privatgemächer las, woselbst ein Altar errichtet worden war.

Monte, 5. März. Der österreichisch-ungarische Consul in Nizza fragte beim Kaiser-König Franz Joseph an, ob eine Deputation der österreichischen Colonie in Nizza ihre Huldigung darbringen dürfe. Der Monarch dankte für die patriotische Absicht, lehnte aber unter Hinweis auf sein Ruhebedürfniß ab. — Se. Majestät besah gestern den Vater Albin, welcher die Messe gelesen hatte, zu sich, dankte ihm herzlich und ersuchte ihn, am nächsten Sonntag wieder eine Messe zu celebriren. Für den zweit-nächsten Sonntag ist noch nichts verfügt, es scheint demnach noch nicht ganz sicher zu sein, ob Kaiser-König Franz Joseph hier längeren Aufenthalt nehmen werde.

Gestern um 10 Uhr Vormittags wurde in dem eigens hierfür umgestalteten Winterpalast nach dem Wunsch des Herrscherpaares die Messe gelesen. Den Altar hatte Pfarrer Albin von Roquebrune aus seiner Kirche gelehrt. Für Ihre Majestäten waren Besondere improvisirt worden; auch die übrigen Herrschaften, die Familie des Herzogs Karl Theodor und das gesammte Gefolge wohnten der Messe bei. Knapp zur festgesetzten Stunde erst erschien Herr Albin, ein liebenswürdiger junger Priester; es war notwendig gewesen, ihn im Wagen abzuholen, da er im letzten Augenblick zu einem Sterbenden gerufen worden war. Als die Meldung hiervon in's Capitel kam und Se. Majestät gebeten wurde, eine eventuelle Verpätung zu entschuldigen, sagte der Monarch: „Selbstverständlich! Selbstverständlich!“ und bat dann, dem Priester einen Wagen entgegenzusenden, damit er den Weg doch nicht zu Fuß machen möge.

Ihre Majestät hat der Erzherzogin Marie Valerie eine Schachtel eingemachter Früchte nach Wels geschickt. Von der gestrigen Partie Ihrer Majestät ist noch mitzutheilen, daß die hohe Frau sich wieder als ausdauernde Fußgängerin erwies. Die Königin ging auf den Fußpfaden durch die Dünenwäldungen, stieg dann in's Gebirge von Roquebrune, von dort auf der Cornichestraße nach La Turbie, hierauf nach Monte-Carlo, von wo sie, ohne zu rasten, den Heimweg antrat. Die hohe Frau hat für die Dauer ihres Aufenthalts einen Führer aufgenommen, der die ganze Gegend genau kennt.

Se. Majestät verließ heute Vormittags das Hotel nicht. Ihre Majestät machte allein einen kurzen Spaziergang in die Umgebung des Hotels. Das Déjeuner, an welchem Ihre Majestäten, der König und die Königin beider Sizilien, sowie ein Bruder des Königs theilnahmen, wurde im Hotel eine halbe Stunde früher genommen, als sonst.

Beim heutigen Déjeuner, welchem nicht wie irrthümlich gemeldet wurde, die Königin von Neapel, sondern die Prinzessin von Caertabourbon, die Gemahlin des Bruders des Königs von Neapel, beizuhnten, waren auch Herzog Karl Theodor in Baiern und Gemahlin zugezogen. Nach aufgehobener Frühstückstafel begaben sich Ihre Majestäten mit den Gästen in den Garten. Um 2 1/2 Uhr Nachmittags kehrte der König von Neapel mit der Suite nach Cannes zurück. Se. Majestät begab sich hierauf in seine Appartements, die derselbe heute nicht mehr verließ, während Ihre Majestät noch einen zweistündigen Spaziergang in die Umgebung des Semaphors unternahm.

Kaiser-König Franz Joseph ließ heute den Erbgroßherzog von Luxemburg, der hier im „Hotel des Abbadens“ wohnt, begrüßen. Der Erbgroßherzog wird morgen den Majestäten seine Aufwartung machen. Heute ist der Erbprinz von Neapel aus Cannes hier angekommen und wurde, ebenso wie der Herzog Karl Theodor in Baiern, dem Familiendéjeuner zugezogen. — Ihre Majestät, die sich andauernd eines blühenden Aussehens erfreut, unternimmt fortwährend große Fußtouren. Der Monarch arbeitet sehr viel und verbringt seine freien Stunden im Garten; bei den Spaziergängen raucht Se. Majestät eine leichte Britannicaforte. Der Aufenthalt des Kaiser-Königs dürfte noch 14 Tage dauern. Morgen reist der Monarch mit dem Herzog Ludwig Victor nach Nizza und wird dort im „Hotel Burgemburg“ desjenniren. Die Fährhinfahrt erfolgt zu Wagen über Corniche, die Rückfahrt ebenfalls zu Wagen, längs der Meeresküste; die Fahrt wird sechs Stunden in Anspruch nehmen. Heute schied der Monarch in der Hotelhalle. Die anwesenden Fremden erhoben sich sofort und begrüßten Se. Majestät ehrfurchtsvoll. Der Monarch dankte in freund-

licher Weise und öffnete die Thür, um eine Zeit lang das Wetter zu beobachten, das sich stürmisch gestaltete.

Der Aufenthalt Sr. Majestät dürfte wahrscheinlich verlängert werden und noch vierzehn Tage dauern. Das Herrscherpaar fühlt sich hier wohl; Alles respectirt ihr Incognito. Se. Majestät trinkt zu den Mahlzeiten leichten Borsdaug und Bier aus hiesiger Gegend; er raucht österreichische Cigarren, aber nicht mehr Virginia, sondern für ihn eigens angefertigte leichte Britannica. Er trägt Vormittags einen leichten Sacco-Anzug, beim Déjeuner einen schwarzen Salonrock, beim Diner Frack und schwarze Cravatte.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 7. März.

(Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Székely-abbardhelyer Grundbuchskanzlisten Josef Jozsa zum Kanzlisten beim Bezirksgericht, dann den Maros-Gomboler ev.-ref. Pfarrer Samuel Toth zum ev.-ref. Seelforger in der Nagyeszeder l. Landesbuchskanzlist ernannt.

(Der Jahresbericht des hiesigen Bürger- und Gewerbe-Vereines für das Jahr 1893) ist erschienen. Auf 40 Druckseiten gibt der rührige Ausschuß, an dessen Spitze der unermüdblich thätige Vereinsdirector Herr Professor Martin Schuster steht, Rechenschaft über das abgelaufene Vereinsjahr, in welchem es an angestrebter Thätigkeit nicht fehlte, da derselbe von Jahr zu Jahr seinen Wirkungskreis zum Wohle und Aufblühen unseres Gewerbes erweiterte. So geben auch die Protocolle über die abgehaltenen 7 Ausschüßsitzungen ein sprechendes Zeugniß ab, welches bedeutende Beratungsmaterial der Ausschüß seiner Erledigung zugeführt hat.

Dem Bericht über die Fachschulen entnehmen wir, daß die Schulpflichter-Fachschule den ersten Kurs am 3. Januar mit 6 Schülern und 2 Meistern, den zweiten Kurs am 4. October mit 7 Abendbüchleren begann. Es steht zu hoffen, daß diese Fachschule mit Unterstützung der hohen Regierung schon in der nächsten Zeit erweitert wird.

Die Schülerwerkstätte trat in das abgelaufene Vereinsjahr mit einem Stande von 75 Schülern ein und zählte am Ende des Schuljahres 1892/93 noch 69 Schüler. Am 2. September wurde das acht Schuljahr mit 58 Schülern (darunter 33 neu eingetretene) eröffnet.

Die eröffnete technologische Sammlung, welche einen so schönen Aufschwung, Dank der ihr gewährten wohlthätigen Unterstützung, genommen hat, ist im Hause Hundbrüden Nr. 3 untergebracht, woselbst auch ein Lehr- und Vortragsaal eingerichtet worden ist. Es wurden Wintercurse für gewerbliche Buchführung und Correspondenz, für Modelliren und Bauzeichnen eröffnet, welche sich einer zahlreichen Beteiligung erfreuten.

Die Fachschule für Holzindustrie zählte bei Eröffnung des 7. Schuljahres am 1. September 1892 zusammen 15 Schüler. Von den Schülern des III. Jahrganges wurde im Januar 1893 einer entlassen, ein anderer erhielt wegen Krankheit längeren Urlaub, so daß im Anfang des Jahres 1893 13 Schüler verblieben, wovon zu Ostern zwei weitere, außerordentliche Schüler austraten, so daß den Sommer über nur 11 Schüler in der Fachschule verblieben und thätig waren.

Vorträge hielten: Am 1. April 1893 Gewerbevereins-Director Martin Schuster über: „Die Eisenbahn Albin—Hermannstadt—Rothenburg“; am 7. September 1893 Herr Dr. Karl Wolff, Sparcassa-Director: „Verbrauch der Electricitätswerke in Fürstentum—Brud (Baiern) und in Heilbronn (Württemberg) und die Verwendung der Electricität in gewerblichen Betrieben“.

Die Cassageabzehrung betreffend betrug die Einnahmen 7474 fl. 26 kr., die Ausgaben 7465 fl. 22 1/2 kr., somit ein barer Cassarest von 9 fl. 3 1/2 kr. verbleibt.

(Circus Corradini.) Im vorbereiten Treffen der gestrigen Vorstellung stand wieder Director Corradini in zwei Glanznummern der Pferdebesitzer, und zwar mit der Vorbereitung der in Freiheit beschriebenen arabischen Vollblut-Stute „Donnita“ und als Reiter auf dem „Trois“ benannten russischen Dreieispann, wofür ihm wieder Beifall zu Theil wurde. Die tüchtige Reiterin Miss Kelly gab dem Publicum Gelegenheit, ihre künstlerische Leistung als Ballon-Springerin zu bewundern und ihr verdienten Applaus zu zollen. Frä. Helene erwies sich sowohl als Schachreiterin mit dem Pferde „Ramelus“, wie auch als Dressuristin mit dem in Freiheit vorgeführten Pferde „Rombijou“ ihrer Aufgabe vollkommen gewachsen. Weitere Glanznummern des Abends waren die Productionen der jugendlichen Reiterinnen Anitta, Leontine und der 7-jährigen Isabella, die über eine staunenswerthe Muskulatur verfügen und mit bewundernswürdiger Ausdauer arbeiten, — die mit Eleganz und mit großer Leichtigkeit durchgeführten akrobatischen Pöden der Gebrüder Grassi und die von Frä. Lucie Kolozova vorgeführte vorzüglich dressirte Hundeschar. Auch die übrigen Pöden, deren wir im gestrigen Blatte erwähnten und die in der gestrigen Vorstellung wiederholt wurden, begegneten beifälliger Aufnahme.

Director Corradini wird — wie er dies in anderen Städten gethan — auch hier jeden Donnerstag eine „High-life“-Vorstellung geben. Die erste dieser Vorstellungen, worauf wir hiermit besonders aufmerksam machen, findet morgen statt und unterscheiden sich diese von den anderen Vorstellungen dadurch, daß in denselben zumal Sport-Nummern producirt werden. Jeden Samstag dagegen wird Director Corradini einen „Nocturnen-Abend“ arrangiren.

(Diebstahl.) Aus einer Wohnung in der Bürgergasse wurde Samstag Abend eine kleine Betrag enthaltende eiserne Cassette entwendet. Dieselbe ist etwa 12 Zoll lang, 8 Zoll breit, 4 Zoll hoch, hatte gelbes Messinggrün und war mit Holzfarbe lackirt.

(Pferde-Krankheiten.) In der Gemeinde Hr-Giralt wurde bei drei, in der Gemeinde Aljo-Szopor bei zwei Pferden die Krätze constatirt. — In der Gemeinde Kis-Paczal wurde ein Pferd wegen Krätze verlegt. (Sämmtliche 3 Gemeinden liegen im Taknath-Bezirk des Szilagyer Comitats.)

(Lieferung.) Eine Offertauschreibung der Direction der k. ung. Staatsbahnen in Budapest, die Lieferung von Berg (für 1894 und 1895) betreffend, liegt im Bureau der Kronstädter Handels- und Gewerbelammer zur Einsicht auf. Offert-Einreichungstermin: 30. März l. J.

(Verkauf von Utmaterialien.) Eine Offert-Ausschreibung der Direction der k. ung. Staatsbahnen in Budapest, die Beschaffung von in ihren Material-Depot im laufenden Jahre sich ansammelnden Utmaterialien betreffend, liegt sammt dem Verzeichniß der zu veräußernden Gegenstände im Bureau der Kronstädter Handels- und Gewerbelammer zur Einsicht auf. Offert-Einreichungstermin: 28. März l. J. Exemplare der Rundmachung können von dort bezogen werden.

(Erdbeben.) Am 4. d. um 7 Uhr 15 Minuten Fröh wurde in Szepsi-Szent-Whörgy ein heftiger Erdstoß verpürt. Derselbe ging ein dumpfes Geräusch voraus, welches einige Sekunden anhält und in nordöstlicher Richtung verhallte. Hängende Gegenstände gerieten in Schwingung, die Uhrenpendel blieben plötzlich stehen, Bilder und andere Gegenstände an den Wänden wurden aus ihrer Stelle gerückt. Das Wetter war trüb und ruhig.

Auch in Gif. Szereba wurde am 4. d. Morgens um 7 1/2 Uhr ein heftiges Erdbeben beobachtet, welches sich auf den ganzen mittleren Bezirk des Gifler Comitats erstreckte. Es gab zwei Erdstöße, deren erster schwächer war und die Richtung von Süd nach Nord hatte, während der zweite, kräftigere Stoß in der Richtung von Ost nach West verpürt wurde. Die Erschütterung war so stark, daß Mauern in's Banken gerethen. Die Bevölkerung war hochregert.

Parlaments- eine außerordentliche Sitzung in der die Bundens-Justiz nach hat sofort be- veranlaßt.

wurde dem- seiner Frau- 28. Februar- Beine und- findet sich-

Mitglieder- wiesen, wo- Schulzimmer- einen berar- Furcht das- gezeigt, mel-

(S- pesti Hirlap- Berjammung- Socialisten- beschloffen- S.-M.-W.- hauptmann- sammlung- fanden wo- Infanterie- Anlag zum- im Alfeld-

meldet. D- ein roher, I- in milder- entpuffen.- Weise und- Er schmit- Die Mutter- entledigen.- aus dem W- in seinem E- jetzt die- Vorordnen-

ganz beson- moffenhaft- pflichtigen- das Minist- zügliche Ge- schädigt ist- schrecklich, w- bereit stand- Express-Ge-

(S- schüler Böt- 5. d. eine- Motiv der- hinterließ- findliche Re- kirchen m- Stefan Fel- verschiedene- richter in- geflossenen- man: Die- Malozki, b-

Diala br- Emil Sch- Bauerer f- Wiener Ver- Die Beschä- Umständen-

in der Jo- Christiania- einen Stra- in dem M- Explosion i- Bündschüre- Baisenhau- ergaben zu- quelle nicht- Die bei d- gleichen Sch- nahme.- Anarchisten- eine sprech- wunden, s- und an es- Hundertfü-

5. d. gesch- der Berdig- einigen We- zur Kirche- Gaben für- in die Aus- Individuum-

denn doch- jüngst im- Angel (Zap- stimmt ist- Robell stel- äußersten G- der Sturm- der Richtung- Kanone von- einen Verb- die Gewalt- zu geben.- Käufer! — (U- unter Anwo-

unter Anwo-

(Von einem tollen Hunde gebissen.) Man schreibt aus Karlsburg: Am 3. d. bemächtigte sich der Einwohner unserer Stadt eine außerordentliche Panik. Es wurden nämlich fünf Menschen von einem angeblich wütenden Hunde gebissen, der aus irgend einem nahegelegenen Dorfe in die Stadt eingedrungen war.

(Ein „Wunderkind“) im abschreckenden Sinne des Wortes wurde dem Hiedeguter (Zalazar Comitatus) Landwirth Josep Huber von seiner Frau beschert. Das kleine Monstrum, welches in der Nacht vom 28. Februar auf den 1. März geboren wurde, hatte zwei Köpfe, vier Beine und vier Hände und starb sofort nach der Geburt. Die Frau befindet sich bereits ganz wohl.

(Ein Scandal in der Schule.) Der Groß-Szent-Miklofer israel. Lehrer Paukert hatte den Schüler Hirsch zurechtgewiesen, worauf der Vater des Knaben zur Zeit des Unterrichts in das Schulzimmer drang, hier den Lehrer derart bedrohte und beschimpfte und einen derartigen Scandal provocirte, daß die Schuljugend in Angst und Furcht das Lehrzimmer verließ. Der Fall wurde dem Bezirksgerichte angezeigt, welches die Untersuchung anordnete.

(Socialisten in Szentes.) In Szentes waren, wie „Budapesti Hirlap“ berichtet, die Feldarbeiter und Kleingewerbetreibenden zu einer Versammlung einberufen worden, bei welcher die Constatuirung eines Socialisten-Vereines, respective der Anschluß an die „Internationale“ hätte beschlossen werden sollen. Der Budapester Delegirte Stark und mehrere H.-M. Vafarbelher Delegirte waren zum Worte gemeldet, allein Stadthauptmann Arabi gestattete den Fremden die Theilnahme an der Versammlung nicht. Da in Folge dieses Verbotes Unruhen zu befürchten standen, wurde Gendarmarie concentrirt und aus Szegedin ein Bataillon Infanterie erbeten. Das Militär traf auch wirklich ein, fand aber keinen Anlaß zum Einschreiten. Die Socialisten-Agitation wird, wie es scheint, im Allföhd ganz systematisch betrieben.

(Eine schauerliche Geschichte) wird aus Kis-Tenyö gemeldet. Der nächst Dorosjend wohnhafte Landmann Gyorgye Argpelen, ein roher, trunksüchtiger Mensch, lebte seit vielen Jahren mit seiner Geliebten in wilder Ehe. Dem Verhältnisse waren ein Mädchen und ein Knabe entsprossen. Argpelen schlug und marterte die Kinder in geradezu raffinirter Weise und eines Nachts erhängte er seine Tochter an dem erbsähesten Nagel. Er schnitt das unglückliche Kind erst ab, als dasselbe dem Tode nahe war. Die Mutter der Kinder sahe nun den Entschluß, sich des Vaters zu entledigen. Ein Mann Namens Mikulaj Zapota, fand sich bereit, Argpelen aus dem Wege zu schaffen und dieser Tage fand man Argpelen erschossen in seinem Bette auf. Zapota, der Mörder, war entflohen und so wurde jetzt die „Witwe“ Argpelen's und dessen Tochter verhaftet und dem Dorosjender Bezirksgericht eingeliefert.

(Eine Eupress-Heirat.) Die Temeser Romanen haben es ganz besonders eilig mit dem Heiraten und im Honvedministerium treffen meistens G-fuche um Zustimmung zur Ehe von minderjährigen Militärschleichen ein. Man denke sich nun die Heirath, welche das folgende an das Ministerium gerichtete telegraphische Ansuchen erregte: „Erbitte unverzügliche Ehebewilligung für meinen Sohn, da der Hochzeitsschick bereits geschickelt ist und am 4. März die romantischen Feste beginnen. Es wäre schrecklich, wenn Erlaubniß bis Sonntag nicht eintrifft.“ Da der Hochzeitsschick bereit stand, konnte das lachende Ministerium die Bewilligung zu dieser Eupress-Ehe unmöglich verjagen.

(Selbstmorde.) Aus Temesvar meldet man: Der Gymnasial-Schüler Béla Vertin, Sohn eines Güterdirections-Secretärs, schoß sich am 5. d. eine Kugel durchs Herz und war sofort eine Leiche. Das Motiv der That ist unglückliche Liebe. Der jugendliche Selbstmörder hinterließ einen Bittel, in welchem er bittet, das in seinem Knospfuch befindliche Reifebrotkrümchen ihm mit in's Grab zu geben. — Aus Fünfkirchen meldet man: Der Waisenstiftsbesitzer des Baranpaer Comitates Stejan Feldl hat sich am 5. d. eine Kugel in den Kopf gejagt. Er war verschiedener Mißbräuche beschuldigt und sollte vor dem Untersuchungsrichter in dieser Angelegenheit ein Verhör bestehen. In einem zurückgelassenen Briefe bekennt Feldl seine Unschuld. — Aus Oras schreibt man: Die Tochter des Generalmajors Maloski, Fräulein Wilhelmine Maloski, hat sich am 5. d. unglückliche Liebe erschossen.

(Fabrikbrand.) Aus Bielyi meldet man: In Lipnit-Biala brannte am 4. d. Abends die Spinnfabrik und Appretur von Emil Schirn total nieder. Der Schaden an Material, Maschinen und Bauwerk wird auf 150.000 fl. bewerthet, wovon 130.000 fl. bei einer Wiener Versicherungs-Gesellschaft gedeckt sind. Zahlreiche Arbeiter verlieren die Beschäftigung. Die freiwillige Feuerwehr verhinderte unter unangünstigen Umständen die Uebertragung des Brandes auf die Nachbarobjecte.

(Anarchistische.) Die Prager Polizei hat am 4. d. Nachts in der Josephstädter Gasse den Handschuhmacher Arnold Dland aus Christiania verhaftet, weil derselbe durch die Rufe: „Es lebe die Anarchie!“ einen Straßenauflauf verurthacht hatte. — In der Nacht zum 5. d. wurde in dem Neubau des Buchhändlers Reichshaus eine Dynamitpatrone zur Explosion gebracht. An mehreren Stellen der Stadt wurden Patronen mit Zündschnüren gefunden, so vor der Rathhauswachstube, im katholischen Baitenhause und im Amtshaus. — Die jüngsten Verhaftungen in Paris ergaben zur Evidenz, daß die Anarchisten aus einer gemeinsamen Bezugsquelle nicht bloß Geld, sondern auch Kleider, Wäsche u. s. w. erhalten. Die bei allen gleichmäßig vorgefundenen rothgestreiften Hemden und die gleichen Schmitze der Kleider bieten untrügliche Anhaltspunkte für diese Annahme. — In Waterloo an der belgisch-französischen Grenze hielten die Anarchisten am 4. d. eine Versammlung ab. Im Verlaufe derselben drang eine große Menschenmenge durch die Fenster in den Verhaftungssaal, woselbst eine schreckliche Reiterei begann. Viele von den Anarchisten wurden verundet. Der Vorsteher, Anarchist Hamon, wurde von Einigen erfaßt und an einem Gendelober aufgehängt, jedoch von Gendarmen befreit. Hundertfünfzig Personen wurden verhaftet.

(Ein Kirchenandal in Prag.) Aus Prag wird vom 5. d. geschrieben: In der hiesigen Emauskirche schrie gestern Abends während der Predigt ein Individuum: „Raffen Sie das Predigen sein!“ Nach einigen Minuten erschien der Mann wieder, und als er in dem Borräume zur Kirche ein Ausschußmitglied der Michaels-Bruderschaft bemerkte, welches Gaben für den Peterspfennig sammelte, warf er diesem Unrath und Sand in die Augen, so daß der Altarsteine bewußtlos zu Boden stürzte. Das Individuum ergriff jedoch die Flucht.

(Ein mit Kanonen schießendes Haus) — das dürfte denn doch noch nicht vorgefallen sein! Ein amerikanischer Erfinder hat sich jüngst im „Patent Office“ zu New York ein neues System eines sich um eine Angel (Zapfen) drehenden Hauses patentiren lassen, das für Segenden bestimmt ist, welche häufig von Wirbelstürmen heimgesucht werden. Das Modell stellt eine auf einer Welle ruhende Wohnung dar, an deren beiden äußersten Enden sich eine Wetterfahne und eine Kanone befinden. Wenn der Sturm losbricht, dreht sich das Haus auf einer Angel und folgt dabei der Richtung der Wetterfahne, in Folge dieser Drehung entladet sich die Kanone von selbst. Es ist bekannt, welche Wirkung ein Kanonenschuß auf einen Wirbelwind ausübt. Die Erschütterung des Luftkreises bricht sofort die Gewalt des Sturmes und ist sogar im Stande, ihm eine andere Richtung zu geben. Nach den transportirbaren die drehbaren und selbststeuernden Häuser! Das sind echt amerikanische Erfindungen!

(Ueber die Verabreichung einer Dame auf der Eisenbahn) unter Anwendung von Betäubungsmitteln wird aus Labiau ge-

schrieben: Die Gattin eines Labiauer Kaufmannes fuhr mit zwei Herren, die von Litzki kamen, in einem Wagenabtheil dritter Classe zusammen nach Königsberg. Während des Gesprächs verrieth die Dame unbeforsichtigerweise, daß sie eine größere Summe Geldes bei sich führe. Als darauf die Unterhaltung schon längere Zeit gesteht hatte, war die Dame ein wenig eingeschümmert, erwachte aber, als sie verfuhrte, daß sich jemand in der Nähe ihres Gesichtes etwas zu schaffen machte, und sah noch, wie einer ihrer Mitreisenden ein Fläschchen schnell zu verstopfen suchte. Gleich darauf war es ihr, als ob sie die Besinnung verloren hätte, sie weiß sich nur insofern zu entsinnen, daß sie eine förmliche Sucht zum Schlafen verspürte und ist auch unmittelbar darauf fest eingeschlafen. Als sie kurz vor Königsberg erwachte, vermischte sie ihre werthvollen Ringe von den Fingern, ihre goldene Uhr nebst goldener Kette, ihre Geldtasche, die sie unter dem Mantel getragen hatte und auch die beiden Reisegefährten.

(Briganten nächst Rom.) Am 27. v. Abends erfolgte in der Campagna Romana, kaum vier Kilometer von Rom, ein Aufsehen erregender Ueberfall. Die Gräfin de Ugreda hatte in Begleitung des Oberleutnants Cavaliere Morello einen Ausflug gemacht, als der Wagen auf der Rückfahrt von bewaffneten Räubern überfallen wurde, welche das Pferd tödteten. Morello, welcher in Civil und unbewaffnet war, mußte, um die Dame nicht einer Lebensgefahr auszuliefern, Geld und kostbare Gegenstände gutwillig ausliefern.

(Gladstone's Leiden.) Der Lobby-Correspondent der „Times“ schreibt: Seit mehreren Jahren hat Gladstone schon an Augenschwäche gelitten. Schlimm wurde die Sache kurz vor seiner Abreise nach Viorri. Die ärztliche Untersuchung constatirte das Befahren eines Staates, welcher früher oder später operirt werden müßte. Seit der Zeit hat das Augenleiden noch zugenommen. Gladstone kann noch einen Brief lesen, wenn derselbe deutlich geschrieben ist, und er kann auch groß gedruckte Bücher noch befeuern. Die Hauptpunkte eines Blaubuches aber im Augenblick herauszuheben, was ihm früher so leicht wurde, hält jetzt schwer. Auch was das Gehör angeht, ist Gladstone sehr behindert. Einer Unterhaltung beim Mahle, wenn nur Einige zugegen sind, kann er noch ohne Anstrengung folgen. In einer Debatte im Unterhause aber hört er zwei Drittel von dem, was gesagt wird nicht.

(Das Befinden des Czaren.) Aus Petersburg wird unter dem 26. v. M. geschrieben: Der Czar erschien gestern auf dem großen Hofball. Wenn er auch von seinen Krankheit hergestellt ist und die Beförderung stetig zunimmt, so hat sich doch sein Kräftezustand nicht unmerklich verändert. Er ist viel schwächer geworden und sieht sehr blaß aus. Die überstandene schwere Krankheit hat merkliche Spuren zurückgelassen und der bei der Influenza nach der Heilung anhaltende Schwachzustand scheint noch nicht ganz überwunden zu sein. Ob es unter diesen Verhältnissen und besonders bei der jetzt wieder zunehmenden Kälte möglich sein wird, daß der Czar, der am 26. März (10. a. St.) sein 49. Lebensjahr vollendet, die für den 21. und 23. Februar a. St. angelegten Paraden persönlich abnimmt, erscheint danach fraglich. Der Czar selbst wünscht es, aber die Kaiserin begt berechtigte Besorgnisse und befürchtet einen möglichen Rückfall. Auch die behandelnden Aerzte sollen gebeten haben, der Kaiser möge nur bei mildem Wetter und Sonnenschein sich den Strapazen der Parade aussetzen. Die Kaiserin sah wie immer frisch und gesund aus. Von ihrer und ihrer ältesten Tochter Xenia angeblich demnach bevorstehenden Abreise nach Abbazia ist in dem kaiserlichen Hofe naheliegenden Kreisen nichts bekannt. Es erscheint auch unabweisbar, daß die Kaiserin jetzt, wo ihr Gemahl noch nicht völlig wiederhergestellt ist, denselben verlassen sollte. Es würde dies ganz und gar den Sitten und Bräuchen in der kaiserlichen Familie widersprechen. Das Gerücht, daß der Czar Abbazia besuchen werde, wurde einfach als „Unfium“ bezeichnet und dabei wiederholt betont, die kaiserliche Familie werde, sobald der Zustand des Czaren und die Witterung dies zulassen, wie alljährlich vereint nach der Krim gehen. — Nach einer der „Pol. Corr.“ zugehenden Meldung wird der Czar am 5. d. denn doch der Reue der kaiserlichen Garnison beizuwohnen, was als Zeichen seiner vollständigen Genesung angesehen werden könne.

(Maria Stuart's selige Erben.) Die in London existirende Jacobiten-Liga, deren Secretär Stewart Meade ist, hat es sich zur Aufgabe gesetzt, die jetzt in England herrschende Dynastie zu stürzen und die exilirten Stuarts auf den englischen Thron zu berufen. In einem Interview, welches ein Repräsentant der „Sun“ mit dem Secretär hatte, gab Letzterer die folgenden Einzelheiten in Bezug auf den Bund: Die Zahl der Mitglieder beträgt zwischen 3000 und 4000. Der Bund hat keine feindlichen Absichten gegen Königin Victoria. Die Mitglieder desselben schätzen sie als eine höchst achtungswerthe Frau, die „in dem Wahn“ alt geworden ist, daß sie die Königin von England sei. — Der Bund gibt sich damit zufrieden, daß sie bis zu ihrem Tode ruhig und ungestört herrsche. Und dann? Alles Mögliche mag dann geschehen. Die englische Nation hat, abgesehen von persönlichen Achtungsgefühlen für die Königin, keine Zuneigung zum Hause von Hannover. Die Prinzessin Marie von Baiern ist in den Augen des Bundes die legitime Herrscherin. Befragt, ob die bairische Prinzessin mit den Anstrengungen des Bundes zu ihren Gunsten bekannt ist, antwortete der Secretär „Ja“, jedoch muß sie sich diplomatisch verhalten. „Im Hinblick auf ihre Beziehungen mit dem Deutschen Kaiser können wir nicht erwarten, daß sie uns offen ihre Billigung ausdrückt. Der Marquis de Ruvigny et Raineal, der für uns mit einer speciellen Mission nach Baiern ging, wurde nicht in einer Audienz empfangen. Aber wir senden „Ihrer Majestät“ wöchentlich ein Exemplar unserer Zeitschrift „The Jacobite“ und wir haben indirect genugsame Anzeichen erhalten, daß unsere Loyalität ihr große Verehrung gibt. Eines der einflussreichsten Mitglieder des königlichen Haushaltes ist ein Mitglied der Jacobiten-Liga. Die Dame schreibt beständig an uns und ersucht uns, ihr Exemplare unseres Blattes zur Vertheilung zu senden. Prinz Ruprecht hat mir als Zeichen seiner Anerkennung unserer Bestrebungen sein Porträt mit seiner eigenen Unterschrift gesandt.“ — Am Ende der Unterhaltung erklärte der Secretär, daß er nicht der Furcht lebe, gehängt zu werden. Gewiß! Verriethe hängt man nicht, man scheidet sie nach Bedarf.

(Die Brüllfelder „Gazette“) meldet ein sensationelles anarchisches Attentat. Auf der Eisenbahnlinie Köln-Lüttich wurden in der Nähe der Station Wellenrad drei Dynamit-Bomben auf den Schienen gefunden. Glücklicherweise wurde das Attentat vor dem Passiren des Zuges entdeckt. Man glaubt, daß eine Sprengung des Eisenbahnzuges geplant war. — Aus Tivoli wird vom 1. d. gemeldet: In der vergangenen Nacht drang ein Polizeicommissar mit einer Schaar bewaffneter Carabinieri in ein Haus des benachbarten Massa Lombarda ein, welches den Zusammenkunftsort eines anarchischen Geheimbundes bilden sollte. Es wurden daselbst ein großer Vorrath an Waffen und aufreizenden Placaten, sowie auch große Geldsummen gefunden. Der Eigentümer des Hauses, Dr. Morri, entzog sich der Verhaftung dadurch, daß er sich mit einem wohlgezielten Revolververwundete entledigte.

(Auf einer Juwelen-Auction) kamen in der vorigen Woche in London ein Collier, Ohrringe und Broche zum Verkauf, die einst Maria Stuart gehört hatten und von dieser einer ihrer getreuen Hofdamen, Mary Selon, geschenkt waren. Das Collier besteht aus vierzehn emalirten, mit Perlen, Rubinen und Smaragden besetzten Goldproleten und brachte 365 Pfst. ein. Ein anderer historischer Schmuckgegenstand war der Gürtel, den Napoleon I. der Kaiserin Marie Louise geschenkt und welcher von dieser bei ihrer Hochzeit getragen wurde. Der mit Perlen und Auz ornamentirte goldene Gürtel, der sich in einem, mit dem kaiserlichen Adler verzierten Original-Marroquin-Etui befand, erzielte eine Summe von 200 Pfstl.

(Ein lustiges Pröbchen russischer Depeschencensur) wurde kürzlich einem Mitgliede des Gubener Stadttheaters von einem Kollegen aus Lodz mitgetheilt: „Rein Wis, sondern Thatfache! Wasirt hier kürzlich

Fräulein Riesenhofer und soll von Berlin das Buch von „Ein Tropfen Gift“ mitbringen. Eine entsprechende Depesche wird auf dem hiesigen Telegraphenbureau nicht angenommen, weil (Erklärung des Telegraphen-Directors selbst) „Ein Tropfen Gift“ ohne Erlaubniß der Behörde nicht über die Grenze gebracht werden darf.“

(Pariser Bonmot.) Wunderliche Leute, diese Anarchisten! Ihr Ziel ist die Zerstörung und ihr beliebtestes Mittel — die Conterverbüchse.

Ungarisches Theater.

Hermannstadt, 7. März.

Zu den ausgesprochenen literarischen Sportpassionen einer Anzahl von ungarischen Schauspielern gehört die Manie, Theaterstücke schreiben zu wollen. So weit meine Erinnerung an die Ereignisse auf diesem Turf zurückreicht — und sie erstreckt sich auf einen Zeitabschnitt von fünfzig Jahren — haben gerade die mittelmäßigsten Schauspieler (beispielsweise Szigligeti richtiger Szathmari, Edward Toth u. s. w.) bessere Stücke, dagegen die besten Schauspieler (par exemple Josef Szigetii rectius Tripamer — mit Ausnahme seines „A vén bakkancsos és fia huszár“ — dann Szentpéteri u. m. A. schlechtere Stücke geschrieben. Zur Species der letzteren gehört wohl auch das seit disant Lustspiel „Parlagi Janosi“ des in den Tablario-Rollen unerreichten Szentpéteri, welches Herr Koloman Gagy gestern zu seinem Benefice wählte. Das Stück hat seit seiner Erstaufführung das Schwabenalter bereits überschritten, ist aber trotzdem noch immer ohne rechten Bühnenerfolg geblieben. Die ganze Sammlung ist denn doch gar zu naiv, die Wache fürchterlich leicht, die ganze Limonade matt und fad. Bei den besten sein sollenden Scenen müßten selbst die im Alter vorgeschrittenen Zuschauer, welche die Gestalten vom Schläge eines Volgi in der vormärzlichen Zeit aus eigener Anschauung kennen zu lernen Gelegenheit hatten, sich selbst kugeln, um sich zum Lachen zwingen zu können.

Die vorstehenden Bemerkungen war ich meinem kritischen Gewissen schuldig; hoffentlich werden dieselben der Gesundheit des todten Szentpéteri nicht schaden. Und nun zur gestrigen Aufführung. Herr Koloman Gagy, der von dem — mit Rücksicht auf das aufgehobene Abonnement — ziemlich besuchten Haus mit schmeichelhaften Sympathiebeweisen empfangen und im Laufe des Abends durch wiederholte Fallsbezeugungen ausgezeichnet wurde, gab in den ersten zwei Aufzügen den von der Salonkultur noch nicht beledeten biedereren und drolligen Naturburchen, dann im dritten Acte den durch der Liebe Macht zum seinen Weltmann metamorphisirten Titelhelden gleich wirksam. Seine mit innigem Gefühl vorgetragenen Lieder trugen ihm jedes Mal stürmischen Applaus ein. Einen Anachronismus leistete er sich, indem er unter seinen Lieblings-Volkstheatern auch „Falu rossza“ aufzählte, welches zur Zeit, als „Parlagi Janosi“ auf die Bühne gelangte, noch nicht geschrieben war. — Im ersten Acte ging der Dialog recht holperig. Fr. Tarany (Kozsi) schien zerstreut; sie fiel wiederholt nicht rechtzeitig ein und aus von ihr oft betonte unangenehme Worten (várazokoz) bemächtigte sich auch des Subrörs; sie gleich aber das Veräummis im ersten Act durch begagirtes Spiel im letzten Acte aus, was ihr schließlich einen Hervorruß brachte. — Von den übrigen Mitwirkenden sind zuvörderst Frau Ronay als Witwe Széppataki, dann die Herren Béla Ferenczy (Barody) und Sidasy (Widor) lobend zu erwähnen.

Lotto-Ziehung

vom 7. März. Hermannstadt: 13 9 29 20 40.

Fremden-Liste

vom 7. März. Hotel Reutirer. Julius Sul, Holzschinder, von Budapeß; Ulrich Beltin, Reisender, von Oras; Max Regenbör, Reisender, von Triest; Adolf Raef, Reisender, von Raaben; Erndl, Kaufmann, von Wien.

(Eingekendet.)

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Maßchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Echtes, rein gefärbte Seide kränfelt sofort zusammen, verliert bald und hinterläßt wenig Asche von ganz bellbraunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht weig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn lehr mit geschloffen erschwert), und hinterläßt eine bunfelbraune Asche, die sich im Gegenfall zur echten Seide nicht kränfelt, sondern krümmt. Zerbricht man die Asche der echten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Die Seidenfabrik von G. Henneberg (L. u. F. Hoflieferant), Zürich verleiht gegen Rußer von seinen echten Seidenstoffen an Jedermann, und liefert einzelne Rollen und ganze Stücke porto- und zollfrei in die Wohnung an Private. Briefe kosten 10 Kr. und Postkarten 5 Kr. Porto nach der Schweiz.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Koloman Egly. Heute Donnerstag den 8. März 1894: Abonnement-Vorstellung Nr. 2. Operette in 3 Acten von Georg Seré. Szultán.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 4 columns: Interest rate (e.g., 4%, 5%), Currency (e.g., ung., Kronen), and Price/Value (e.g., 118.25, 95.25). Includes entries for Gold-Rente, Kronen-Rente, St.-G.-Anl., Silber, and various bonds.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 4 columns: Interest rate, Currency, and Price/Value. Includes entries for Gold-Rente, Kronen-Rente, St.-G.-Anl., Silber, and various bonds.

M.-Z. 3076/1894.

[183] 1-1

Rundmachung.

Im Sinne von §. 29 des Statutes über die Cassageabhebung und das Rechnungsweien der Stadt Hermannstadt wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die Sitzung der Stadtvertretung zur Prüfung der 1892-er städtischen Schlussrechnungen auf Montag den 19. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, einberufen wird.

Hermannstadt, am 2. März 1894.

Der Magistrat.

645/1894.

[174] 3-3

Holz-Verkauf.

Aus dem Waldtheile „Grosswald“ der Gemeinde Kirchberg werden am 12. d. Mts., 10^{1/2} Uhr Vormittags, in der Gemeinde-Kanzlei in Kirchberg in öffentlicher Licitation 600 Stück schon geschlagene Eichenstämme verkauft. Das abfallende Brennholz verbleibt der Gemeinde.

Ausrufspreis 4400 fl.; Badium 440 fl.

Schriftliche, mit einem 50 kr.-Stempel versehene, versiegelte Offerte werden bis zum Beginn der Licitation entgegengenommen.

Die näheren Bedingungen können in der Gemeinde-Kanzlei von Kirchberg eingesehen werden.

Leischkirch, am 4. März 1894.

Bedeus, f. Oberförstlicher.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 10. März beim l. Bauamte in Fogaras Offert-Verhandlung wegen Straßenherstellung.

Am 12. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Eduard Kell in Gurafaba und Sztretze. (Dobner Gerichtshof.)

Am 12. März, ferner am 19. März beim l. Bauamte in Szt-Szereba Offert-Verhandlung wegen Straßenbaues.

Am 15. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften der Geschwister Voga in Fejérb. (Klausenburger Ge-richtshof.)

Am 19. März (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik-reise der Josef Szalafischen Concursumasse in Korond. (Székeslyud-varbelyer Bezirksgericht.)

Am 24. März (auch unter dem Ausrufspreis) Liegen-schaften des Johann Schwarz und Genossen in Reußen. (Her-mannstädter Gerichtshof.)

Erledigungen.

Im Bezirke der Sechshundertvierzig Finanz-Direction eine Steueramts-Practikanten-Stelle. Gesuche bis 14. März.

Bei der Regiments-Landes-Zuchanstalt eine Tagsschreiber-Stelle. Gesuche bis 15. März.

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig ab-gelast und typographisch angemessen angeordnet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Wien, II., Sellenstr. 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforder-lichen Auskünfte kostenfrei erteilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Beilen-preise der Zeitungen unter Bemüßung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Inserations-kosten erreicht wird.

Ein Garten-Grund

gegen die Langgasse, zu Haus- und Hofstellen geeignet, ist zu verkaufen. Näheres Elisabethgasse Nr. 10.

Haus-Verkauf.

Das Eckhaus Quergasse Nr. 25 in Hermannstadt ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres daselbst, I. Stoc.

Als Spiritusfabriks-Director oder Fabriks-Chemiker

sucht ein in allen Zweigen der Spiritus-Fabrikation und Geseh-Bereitung erfahrener Fachmann Stelle. Derselbe hat wiederholt Fabriken eingerichtet und mit Erfolg geleitet und ist auch kaufmännisch und landwirtschaftlich er-fahren. Offerten unter „R. L. 912“ an Otto Maass, Wien, I/1.

Anzeige.

Ich erlaube mir, die höfliche Anzeige zu machen, daß ich durch ein günstiges Uebereinkommen in der Lage bin,

alle Arten Herren-Kleider nach der neuesten Façon zu bedeutend billigen Preisen herzustellen.

Ich werde stets bemüht sein, durch gute und geschmackvolle Arbeit das Wohlwollen meiner geschätzten Kunden zu erwerben.

Für das mir bisher geschenkte Vertrauen höflichst dankend, bitte ich, auch fernerhin meine Dienste in Anspruch nehmen zu wollen.

Hochachtungsvoll
G. Stasney,
Schneider-Meister,
Hermannstadt, Baiergasse 2.

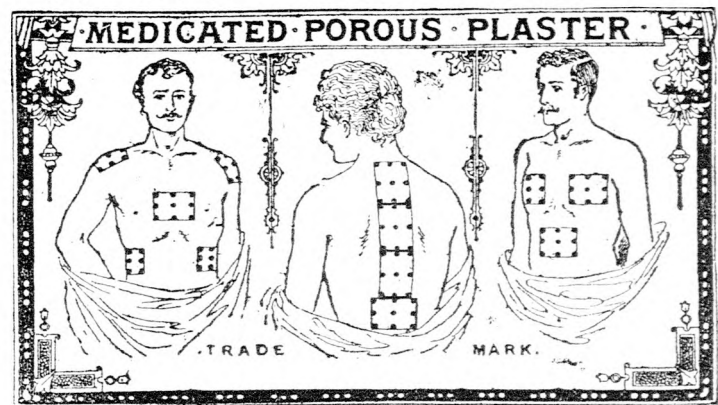
Für alte und junge MÄNNER!

Bester Ertrag für Copaiya - Cubeben-Santalperlen und alle anderen Medicamente. Ober-Flabgarzt Dr. Müller's

Injection und Pillen

nach ärztlicher Vorschrift bereitet und von Meriten empfohlen als bestbewährtes und erprobtes Mittel gegen jeden Katarrh (Ausfluß), Gonorrhoe, der Harnorgane, von rauchem und ausgezeihnetem Erfolge. Auch in veralteten Fällen ohne alle Folgeheil anzuwenden. Erfolg oft schon in einigen Tagen. Preis kommt genauer ärztlicher Gebrauchsanweisung Nr. I für frisch einfließende Leiden 1 fl. 60 kr.; Nr. II für veraltete, chronische Leiden 2 fl. 50 kr., per Post 25 kr. mehr für Verpackung. Alleiniges Haupt- und Erzeugungs-Depot: St. Georgs-Apotheke, Wien, V. 2., Wimmergasse 33, wobin alle schriftlichen Be-stellungen zu richten sind.

WILLIAMS'



PORÖSE PFLASTER.

Das beste, schnellste und sicherste aller äußerlichen Mittel gegen

Rheumatismus,

Rückenschmerzen, Seitenstechen, Hüftenweh, Brustschmerzen, Stauchungen, Verrenkungen, Hexenschuss, Gelenk- und Muskel-Entzündung.

im Allgemeinen als

unübertrefflicher Schmerzstiller,

Anwendung sehr reinlich und bequem und nicht wie lästige Einreibungen, Oele und Salben etc.

Preis 60 kr. - Zu haben in den Apotheken.

Hauptdepôt: Salvator-Apotheke, Pressburg.

Man verlange nur Williams' poröse Pflaster, mit obiger Schutzmarke (3 Figuren). Alle anderen sind werthlose Nachahmungen.

Geschäfts-Anzeige.

Unterfertiger erlaube mir, dem p. t. Publicum von Hermannstadt und Umgebung die höfliche Anzeige zu machen, daß ich das

Zimmermaler-Geschäft

des Herrn Wenzel Vater übernommen habe und bitte daher dessen geehrte Kunden und die Herren Baumeister, das meinem Vorgänger bewiesene Wohlwollen nunmehr mir gütigst übertragen zu wollen.

Gestützt auf die im Laufe mehrerer Jahre in diesem Geschäfte erworbenen Kenntnisse und bereits im Besitze der neuesten Muster und Journale für die heurige Saison, gebe ich die Versicherung, daß ich die mir aufgetragenen Arbeiten fein, solid und zu billigen Preisen ausführen werde und erbitte mir recht zahlreiche werthe Aufträge.

Bestellungen für Zimmermaler-Arbeiten außerhalb Hermannstadts übernehme ich ebenfalls bereitwilligst.

Hermannstadt, am 6. März 1894.

Hochachtungsvoll
Johann Ungar,
Zimmermaler,
Fingerlinggasse 1.

Gegründet 1801.

CARL ARZ,

Seifen- und Kerzen-Fabrik,
Hermannstadt.

Empfehle dem p. t. Publicum meine in bekannt vorzüglicher Qualität erzeugte

Spar-Kernseife,

welche jede andere Sorte Seife trifft, mooson jede einzelne Stange gestrichen Schutzmarke versehen ist, besonders auf-

in Güte und Haltbarkeit über-trifft, mooson jede einzelne Stange auf welche ich das p. t. Publicum merksam mache,

ferner: Harz-Kernseife, Eschweger-Seife (roth, blau oder grau marmorirt), Oriental-Seife (Eierdotter-Seife) als beste und billigste Sandseife, Schmier-Seife für Ballereien, Tuchfabriken, Walschmalzmaschinen und vorzüglich zum Schmeeren von Fußböden und Holzgeschirr.

Rasir-Seife, welche von Fachmännern als vorzüglich anerkannt ist. Unschlittkerzen (Sparkerzen).

Stearinkerzen in grosser Auswahl.

Großes Lager von verschiedenen Toilette-Seifen

(Specialität: Bergmann's Lilien-Milch-Seife und Pompadour).

Haupt-Depôt von:

Klaksbrunn's Edelweiss-Silber-Wascheglanz, Packt 20 kr., reicht aus für 60 Hemden, Krügen und Manchetten, und

Patent-Waschpulver, Packt 12 kr.,

für 100 Stück Wäsche. Letzteres ist gleichzeitig ein vorzügliches Putzmittel für Herren- und Damen-Wollkleider.

Der Edelweiss-Silber-Wascheglanz und das Patent-Waschpulver können von jeder Hausfrau auch ohne vorherigen Unterricht leicht und mit garantirtem Erfolg angewendet werden. Auf jedem Packete ist die Gebrauchsanweisung ersichtlich.

Filial-Depôts in Hermannstadt bei Wilh. Frank, Salzgasse; A. Breckner, Burzergasse; J. M. Binder, Saggasse; in Tekendorf bei Dr. Wilhelm Wagner; in Mediasch bei Johann Kuresch Jun.; in Schässburg bei Anton Kwieschinsky.

Wiederverkäufer gesucht.

En gros & en détail.

Nur auf kurze Zeit! Sport-Circus F. Corradini

(Hermannsplatz).

Heute Donnerstag den 8. März 1894, 7^{1/2} Uhr Abends:

Erste große High-life-Soirée

mit besonders gewähltem Programme.

Auftreten sämtlicher Künstlerinnen und Künstler, sowie Specialitäten.

Herr Director Corradini in einigen seiner neuen Glanznummern.

Preise der Plätze: Loge 5 fl., Sperrsiß 1 fl., I. Platz 80 kr., II. Platz 40 kr., Gallerie 20 kr. Kinder unter 10 Jahren zahlen auf dem I. und II. Platz die Hälfte, Gallerie 15 kr., Militär vom Feldwebel abwärts I. Platz 40 kr., II. Platz 20 kr., Gallerie 15 kr. - Vorverkauf der Billete in der Conditorei des Herrn Frentz.

Alles Nähere die Placate und Abend-Programme.

Morgen Freitag den 9. März 1894:

Grosse Gala-Vorstellung

mit neuem Programm.

Um gütigen Besuch bittet

hochachtungsvoll

F. Corradini, Director.